

Sabine Hornig in Potsdam **Die gebauten Versprechen der Demokratie**



Foto: BKV Potsdam, © VG Bild-Kunst, Bonn 2026

Sabine Hornig "Im Zwischenraum des utopischen Gedächtnisses", Installationsansicht Brandenburgischer Kunstverein, Potsdam, 2025



Text
Brigitte Werneburg

Datum
12.01.2026

Kunst

 Save to Pocket

Im Brandenburgischen Kunstverein in Potsdam schichtet Sabine Hornig Protestbilder, Stadtansichten und Architekturzitate zu einer komplexen Installation. Es geht um politische Ästhetik und ein Plädoyer gegen

Resignation

Der Ausstellungspavillon des Brandenburgischen Kunstvereins auf der Freundschaftsinsel in Potsdam leuchtet in der Dämmerung wie eine bunte Laterne. Der Lichtzauber geht auf eine 43 Meter lange Fotocollage auf transparenter Folie zurück, die Sabine Hornig auf der Fensterfront angebracht hat. "Zwischenraum des utopischen Gedächtnisses" nennt die Künstlerin ihre Installation. In Potsdam setzt sie eine Werkserie im öffentlichen Raum fort, durch die sie international bekannt wurde.

So schuf sie 2019 in Sydney ein Transparenzbild der einheimischen Pflanzenwelt für den Barangaroo Public Art and Culture Plan. Die Arbeit "Shadows" erstreckt sich auf einem 170 Meter langen Gang, der drei neu errichtete Bürotürme in der australischen Metropole verbindet. In der Schönheit der lokalen Fauna thematisierte sie die sonst weitgehend verdrängte indigene Geschichte des Ortes.

2020 überblendete sie ihre Fotofolie der New Yorker Skyline in den Fenstern des neu erbauten Terminal B des LaGuardia Airport mit Zitaten von Fiorello LaGuardia, jenem Bürgermeister, der New York nach dem Niedergang infolge der Weltwirtschaftskrise ab 1930 wieder auf die Beine brachte, unter anderem durch eine Polizeireform und großangelegte Programme des sozialen Wohnungsbaus. Eine Arbeit, die derzeit für einen Neubau des Deutschen Bundestags entsteht, befasst sich mit dem Spannungsverhältnis von Demokratie- und Baugeschichte.

Platte und Barock

Dieses Thema greift auch die von Gerrit Gohlke kuratierte Ausstellung im modernistischen Glaspavillon des Brandenburgischen Kunstvereins auf. Der Bau entstand Anfang der 1970er-Jahre als Ergänzung des Schaugartens, den der renommierte Staudengärtner Karl Foerster bereits in den 1930er-Jahren angelegt hatte. Die Glasfront zeigt nun

Szenen der Demonstrationen vom 4. November 1989 – sowohl vom Berliner Alexanderplatz als auch vom Platz der Nationen in Potsdam –, gemischt mit Bildern vom Christopher Street Day und dem Klima-Aktionstag der Initiative Fridays for Future.

Im weiteren Verlauf tauchen die bekannten Fassaden des Typenwohnungsbaus auf. Die Platte, Synonym für industrielles Bauen und repräsentativ für die DDR-Moderne, konterkariert Hornig mit Ansichten des barocken und klassizistischen Potsdams, etwa dem Goldenen Atlas auf dem Alten Markt.

Tatsächlich ist die brandenburgische Landeshauptstadt ein idealer Ort für Sabine Hornigs Auseinandersetzung mit der Architekturmoderne. Denn hier steht sie wie kaum anderswo unter Beschuss. Gleichzeitig formieren sich zivilgesellschaftliche Bündnisse zu ihrer Verteidigung. Wenn die Künstlerin im "Zwischenraum des utopischen Gedächtnisses" Abrisszenen der Rückabwicklung der modernen Stadt neben vergoldeten Geländern und Putten speichert, visualisiert sie diese Problemlage auf ebenso prägnante wie einsichtige Weise.

Eher ideologisch als ästhetisch motiviert

Die ästhetische Verführungskraft der in Teilen rekonstruierten Residenzstadt ist dabei nicht zu bestreiten. Doch auch die Architekturmoderne, die sich nicht nur in Europa, sondern weltweit durchgesetzt hat, besitzt einen eigenen Reiz – oft gerade in der Verbindung mit dem historischen Bestand.

Der Angriff auf das architekturmoderne Stadtbild erscheint daher weniger ästhetisch als ideologisch motiviert. Im Westen als baukulturelle Einlösung eines Demokratieversprechens kommuniziert, im Osten in seiner modularen Gestaltung von Gleichheit als Ausdruck politischer und sozialer Egalität gelesen, steht die Moderne

im offenen Widerspruch zum reaktionär-autoritären Weltbild ihrer Gegner.

Diese Vorbehalte gegenüber den architektonisch noch immer erinnerten Utopien des 20. Jahrhunderts greift Hornig auf. Aus Worten wie "Border", "Curtain", "Courage", "Rage" und "Hope" konstruiert sie einen visuell hochgradig anziehenden Raumteiler aus Stahl. Der aus zwei Schichten gebildete Paravent trägt den gesellschaftlichen Konflikt um Migration, Klassenzugehörigkeit und Ressourcenzugang unmittelbar in den Ausstellungsraum.

Teilhabe als Käfig

Eine weitere Skulptur trägt den Titel "Wahlkabine" und besteht aus einer Metallkonstruktion im Stil teurer geschmiedeter Balkongitter. Das modernistische Muster bildet jedoch lediglich die Fugen einer Ziegelmauer nach. Die Kabine ist offen und einsehbar; Wählerinnen und Wähler werden kontrollierbar. Transparenz dient nicht immer demokratischen Institutionen und Verfahren. Sie kann auch das leere Versprechen von Teilhabe sein. Und ein Käfig.

Hornig zeigte die Skulptur zuletzt im Berliner Projektraum Die Möglichkeit einer Insel. Dort machte eine Fotografie neben der "Wahlkabine" deutlich, mit welcher Sorge die Künstlerin auf die gegenwärtige politische Landschaft blickt. Das Bild zeigte den Eingang eines Bürogebäudes in Los Angeles. Die Sandsteinfassade ziert der Schriftzug National Center For the Preservation of Democracy; in der gläsernen Tür hängt jedoch das Schild "Closed".

So eindeutig die Lesart dieser Aufnahme scheint, so stellt sich doch eine Frage: Seit wann gibt es diesen Hinweis? Vor zwei oder drei Jahrzehnten hätte die Botschaft "geschlossen" vielleicht lediglich angezeigt, dass ein solches Institut in Zeiten stabiler Demokratien überflüssig ist. Davon kann heute keine Rede mehr sein. "Closed" spricht nun von Resignation. Gegen diese Ohnmacht und die Verengung des

Horizonts bringt Hornig das utopische Gedächtnis in Stellung – in einer multiperspektivischen künstlerischen Auseinandersetzung mit der politischen und kulturellen Konstruktion des urbanen Raums und des politischen Alltags.

Ästhetische Wahrnehmung als politische Fragestellung

Die Arbeit argumentiert mit ästhetischer Wahrnehmung. Sie nutzt das Licht – und wie es im Laufe der Öffnungszeiten das Kunstwerk ständig verwandelt. Leuchtet der Bau am späten Nachmittag warm und einladend in der Dunkelheit, verdoppelt das Tageslicht den transparenten Bilderbogen. Dann erscheinen die bunten Montagen nicht nur auf der Fensterwand, sondern auch leicht dekonstruiert auf dem Boden.

Die Folie wirkt zunächst wie eine monumentale Farbabstraktion, bevor sich nach und nach einzelne figurative Szenen erkennen lassen. Schließlich sieht man – je nachdem, wie das Licht fällt – entweder den Pavillon des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe, der in den winterlichen Garten der Potsdamer Freundschaftsinsel eingebettet ist, oder sich selbst in der Porträtgalerie der Verfassungsrichter gespiegelt: als Betrachter, der im Bilde ist.

Auffällig ist die Körnung des analogen Schwarz-Weiß-Abzugs des 1989 entstandenen Rohbaus des Hans-Otto-Theaters, der 1991 wieder abgerissen wurde. An seiner Stelle residiert heute der Brandenburger Landtag hinter den historisierenden Fassaden des Stadtschlusses. Fotografisch *state of the art*, hat Sabine Hornig die goldenen Putten digital scharfgestellt. Das kann als Kommentar gelesen werden, muss aber nicht. Der Künstlerin gelingt es immer wieder, ästhetische Wahrnehmung zugleich als politische Fragestellung ins Spiel zu bringen. So kommt man kaum umhin zu bemerken, dass der gelbe Bagger, der die Ende der

1920er-Jahre im Bauhaus-Stil umgestaltete Villa Louis Hagen abreißt, im Bild ebenso golden glänzt wie die Viktoria auf dem Neuen Markt. Warum denkt man plötzlich an all das Gold, mit dem zuletzt das Weiße Haus geflutet wurde?

Sabine Hornig: "Im Zwischenraum des utopischen Gedächtnisses", Brandenburgischer Kunstverein, Potsdam, bis 15. Februar



**Brigitte
Werneburg**

Das könnte Sie auch interessieren

Newsletter

E-Mail-Adresse

☐

Einverständniserklärung:

Ich stimme zu, dass
Monopol mich per E-Mail

kontaktiert, um mir
Nachrichten, Updates und
Informationen für
Marketingzwecke
zuzusenden. Für die Nutzung
der digitalen Angebote von
Monopol gelten die AGB und
die Datenschutzerklärung.
Wir nutzen Ihre E-Mail
Adresse ausschließlich, um
Ihnen den Monopol-
Newsletter zukommen zu
lassen. Der Versand des
Newsletters erfolgt mit
Sendy. Der eigentliche E-
Mail-Versand wird über
Amazon SES umgesetzt.

ANMELDEN

[Media](#) [Kontakt](#) [Impressum](#) [AGBs](#)
[Datenschutz](#) [Datenschutz-Einstellungen](#) [Verlag](#)
[Suche](#) [Verträge hier kündigen](#)

[Facebook](#)

[Instagram](#)

[Twitter](#)

[Magazin](#)

ZUM START

